

Format de citation

Heinen, Armin: review of: Egon Balas, Der Wille zur Freiheit. Eine gefährliche Reise durch Faschismus und Kommunismus, Heidelberg: Springer Verlag, 2012, in: Südost-Forschungen, 71 (2012), p. 595-597, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/66cbaf48c22f4fbe8a7e6757dfbfefc>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

² Karl-Markus GAUSS, Das dunkle Gegenbild Europas. Maria Todorova über „Die Erfindung des Balkans“, *Neue Züricher Zeitung* Nr. 33 vom 9.2.2000.

³ Wolfgang SCHULLER, Der Balken im eigenen Auge. Maria Todorova kritisiert westliche Klischees vom Südosten, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 11.10.1999.

⁴ Peter MÜNCH, Das Balkan-Trauma, *Süddeutsche Zeitung* vom 23./24.6.2004.

⁵ Karl GROBE, Die Stunde der Nationalisten. Bei Jugoslawiens Nachbarn weckt der Kosovo-Krieg alte Konflikte. *Frankfurter Rundschau* vom 22.4.1999.

⁶ James SAMUELSON, Roumania. Past and Present. London 1882; DERS., Bulgaria. Past and Present. London 1888; DERS., Greece. Her Present Condition and Recent Progress, etc. London 1894.

⁷ William MILLER, The Balkans. Roumania, Bulgaria, Servia and Montenegro. With a New Chapter Containing their History from 1896 to 1922. London 1923, VIII.

Egon BALAS, Der Wille zur Freiheit. Eine gefährliche Reise durch Faschismus und Kommunismus. Heidelberg: Springer Verlag 2012. 416 S., zahlr. sw und Farb-Abb., ISBN 978-3-642-23920-5, € 49,95

Egon Balas hat viele Namen getragen. Geboren wurde er 1922 als Egon Blatt in dem gerade erst rumänisch gewordenen Klausenburg (Cluj-Napoca, Kolozsvár). Der Großvater väterlicherseits, durchaus ungewöhnlich für das damalige Siebenbürgen, sprach zu Hause Jiddisch, aber in der eigenen Familie dominierte dann doch das Ungarische. Die Jugend verlief so unbeschwert, wie es das Rumänien der 1920er und 1930er Jahre zuließ. Der (vermeintliche) Vater ging bankrott und verlor seinen einträglichen Unternehmerstatus. Nur weil die Mutter mit einer schlecht bezahlten und anstrengenden Tätigkeit dazuverdiente, konnte der Nachwuchs eine schulische Karriere anstreben. Doch Egon erwies sich als gelehriger Schüler, war musikalisch begabt und brillierte im Sport. Sein wacher Geist verurteilte die soziale und politische Ungerechtigkeit seiner Umgebung, und so erhielt der Gymnasiast Kontakt zu den Kommunisten. Was er da nun im Horthy-Ungarn als dreifacher Außenseiter lernte, als selbstbewusster Jugendlicher, als Jude und Kommunist, sollte ihm helfen, in einer Welt von Feinden zu überleben. Er lernte, Distanz zu seiner Umwelt herzustellen, die Menschen genau zu beobachten, deren zynische Rationalität zu antizipieren, die Wahrheit gelegentlich als Waffe zu benutzen und ansonsten die Kommunikation als ein Instrument der Selbstaufklärung des Gegenübers zu steuern.

Rechtzeitig gewarnt und aller engen Kontrolle durch den Staat ausweichend, entzog er sich dem für Juden verpflichtenden Arbeitsdienst und ging in den Untergrund. Hier nahm er immer wieder neue Namen an. Obwohl er später verhaftet und gefoltert wurde, meinte es das Schicksal noch gut mit ihm. Sein Vater starb in einem der Konzentrationslager auf polnischem Boden, seine Mutter wurde von Nazischergen erschossen. Er selbst, vollkommen auf sich allein gestellt, machte sich in der Folgezeit daran, mit seinen Kameraden das neue kommunistische Rumänien aufzubauen. Im Eiltempo schloss er die Universität ab, wurde aber bereits zuvor als kommunistischer Widerständler zum Sekretär der Gesandtschaft in London ernannt. Nachdem er seinen Namen wieder einmal geändert hatte, zum

ungarischen „Balázs“, weil die Partei glaubte, eine allzu große Zahl von Juden sei ihrem Ansehen abträglich, änderte Egon Blatt alias Egon Balázs seinen Namen neuerlich, diesmal zum rumänisch klingenden „Egon Balaş“. Seine Karriere als Gesandtschaftssekretär endete abrupt, als die Londoner Regierung beschloss, in Gegenreaktion zu entsprechenden rumänischen Maßnahmen, zwei Gesandtschaftsangehörige auszuweisen. Anschließend arbeitete Egon Blatt alias Balaş in der Außenhandelsabteilung des Auswärtigen Ministeriums und als Dozent für Ökonomie, bis er infolge des Machtkampfes zwischen Gheorghiu-Dej, Vasile Luca und Ana Pauker in die Fänge der Securitate geriet. Erst nach zwei Jahren und drei Monaten kam er aus dem Gefängnis frei, da ihm nichts nachgewiesen werden konnte und die Zeiten eine gewisse politische Entspannung brachten. Den kommunistischen Karzer ertrug und überlebte er, weil er genügend Erfahrung besaß, wie den Häschern zu begegnen sei, und er die Regeln des Illegalisten verinnerlicht hatte.

Noch immer hielt Egon Balaş an seinen kommunistischen Ideen fest, nun aber verstand er sich als Reformkommunist. Das führte ihn, nach dem Aufstand in Ungarn, erneut ins Abseits. Er verlor seine Position als Ökonomiedozent; eine Publikation über Keynes brachte ihm den Ruf eines unverbesserlichen Renitenten ein. Schließlich schloss ihn die Partei aus ihren Reihen aus. Aber nichts Besseres hätte ihm passieren können. Seine neue Anstellung machte ihn mit Fragen der Optimierung wirtschaftlichen Handelns vertraut. Er beschloss, mit 37 Mathematiker zu werden. Denn das interessierte ihn schon lange, war politisch deutlich weniger gefährlich und gab ihm Gelegenheit, schon nach kurzer Zeit erste bahnbrechende Arbeiten zu veröffentlichen. 1966, in einer Phase des politischen Tauwetters in Rumänien, erhielt er die Erlaubnis zur Ausreise. Sofort fand er eine Anstellung in Rom, promovierte in Paris und Brüssel und erhielt bald die Green Card für die USA. Dort wurde er zu einem der Pioniere des Operation Research.

Egon Blatts deutsche Fassung der Autobiographie ist im Springer-Verlag erschienen als Zeugnis eines Überlebenden des Terrors im 20. Jh. und als ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte. Damit würde das Anekdotische und Einmalige im Vordergrund stehen. Doch lässt sich der Band auch anders lesen, nämlich als eine durchaus nicht untypische südosteuropäische Biographie, als Zeugnis von der Selbstverständlichkeit der Gewalterfahrung in diesem Raum, der Offenheit gegenüber der vorehelichen Sexualität, der Kunst des Überlebens durch Sprachkompetenz, der bewussten Herstellung von Distanz gegenüber der Umwelt, des weisen Misstrauens dem Fremden gegenüber, dem Überleben in Netzwerken, des Erfolgs am Arbeitsplatz, gleichgültig, wohin die Aufgabe führt. Wer die siebenbürgische und rumänische Geschichte der Jahre 1918 bis 1966 verstehen will, sollte sich einen Tag Zeit nehmen und den Band von Anfang bis Ende lesen. Schwer fällt das nicht. Denn der Autor hat seine Geschichte schon vielfach erzählt, variiert und immer wieder präzisiert. Die bemerkenswert genaue Schilderung hat sich in sein Gedächtnis eingebrannt, denn er musste an vielen Orten von seinem Leben erzählen: bei seiner Aufnahme in der Kommunistischen Partei, bei den Verhören in den ungarischen Gefängnissen, nach der Flucht aus der Gefangenschaft, während der Vernehmungen durch die Securitate, bei dem Versuch, eine neue Anstellung zu finden, da er doch von der Partei ausgeschlossen worden war, schließlich im Westen. Damit verfestigte sich die Erzählung, steigerte sie ihre narrative Kraft, bevor sie endgültig aufgeschrieben wurde. Und die Übersetzung spiegelt

den Duktus des reflektierenden, vielfach erzählten Selbstberichts durchaus wider, indem sie bewusst auf literarisch-romanhafte Ansprüche verzichtet und ganz auf die Kraft einer nüchternen Narration vertraut. So sind es nur Kleinigkeiten, die stören. Statt von Moldau ist von Moldawien die Rede, statt von Lei Lej usw. Es fehlt der prüfende Blick eines Rumänienexperten. Das ist durchaus bedauerlich, denn der Verlag hat keine Mühen gescheut, ein aufwändig gestaltetes Buch vorzulegen, ein Sach- und Personenverzeichnis angefügt, Bilder, auch Farbbilder eingebunden, kurz, alles getan, damit der Band ein Lesevergnügen wird.

Aachen

Armin Heinen

„Mitteleuropa“ und „Südosteuropa“ als Planungsraum. Wirtschafts- und kulturpolitische Expertisen im Zeitalter der Weltkriege. Hg. Carola SACHSE. Göttingen: Wallstein Verlag 2010 (Diktaturen und ihre Überwindung im 20. und 21. Jahrhundert, 4). 430 S., ISBN 978-3-8353-0490-1, € 34,90

Throughout interwar Europe, planning became a widely accepted ideology. As recent historical literature has shown, a belief in the rational ordering of things – society, the economy, nature – gained a wide following on both the left and right at that time.¹ This collected volume, edited by Carola Sachse, shows that the eastern parts of Europe were no exception. German, Austrian and regional experts perceived of Central and Southeastern Europe as a new planning space after World War I.

One of the most significant actors in this respect was the *Mitteuropäischer Wirtschaftstag* (MWT). Comprised of representatives of commerce and industry, this international network was founded in Vienna in 1925. Geared towards promoting foreign trade, its main objective was to create a self-sufficient *Großraumwirtschaft* that included Central and Southeastern Europe. Initially, the network's members held a variety of views regarding the organization of a continental economic sphere. The Hungarian economist Elemér Hantos, a proclaimed supporter of the Pan-Europa movement, favored a *Mitteleuropa* that would act as a counterbalance to a strong Germany. The Austrian jurist Richard Riedl, on the other hand, was a proponent of an economic organization dominated by Germany.

By the beginning of the 1930s, the Berlin-based *Deutsche Gruppe*, and thus the *völkisch* view that favored German hegemonic power, had gained prominence within the MWT. From that time onward, the lobby organization actively worked to find markets for German industrial products in exchange for agricultural produce from countries like Yugoslavia, Romania, Bulgaria and Greece. During the National Socialist era, the network was increasingly co-opted by the regime. Exploitation replaced exchange as the overriding objective of German foreign trade policy.

Dissent exists among historians regarding the precise role of the MWT and the influence it managed to exert on decision-makers. A team of historians based at Vienna University